Tech.
201

..n. 201°

..gle

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Deutliche und gründliche Anweiſung,

alle Sorten Leder zu lackiren,

beſonders

wie die Helme des Baieriſchen Militärs auf das Schönſte und Dauerhafteſte zu lackiren ſind, wenn auch ſolche mit Wachs geglättet ſind, ſie dennoch dauerhaft zu lackiren, daß ihnen weder Näſſe noch Witterung etwas ſchaden kann, und die Koſten nicht höher als zehn Kreuzer per Stück zu ſtehen kommen.

Von

Heinrich Friedrich Auguſt Stöckel,

Hofſchreiner zu Schleiz im Voigtlande.

München, 1819.

Bey Joſeph Lindauer.

Digitized by Google

Gründliche Anweiſung

zu aller Arten

Lederlackirung.

Bearbeitet und herausgegeben

von

Heinrich Friedrich Auguſt Stöckel,

Hofſchreiner zu Schleiz im Voigtlande.

München, 1819.

Bey Joſeph Lindauer.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorbericht.

Da ich ſeit einigen Jahren einige Schriften über das Lackiren und Anſtreichen, Vergolden u. ſ. w. zum Druck befördert habe, und mir darüber das Publikum ſeinen Beyfall bezeigt hat, ſo ſchmeichle ich mir um deſto mehr, daß man auch dieſe kleine Lieferung mit Nachſicht aufnehmen werde. Ich hoffe, daß ihr Inhalt einem Jeden meiner Kunſtbrüder vom Nutzen ſeyn wird, um ſo mehr, da ich glaube, für richtigen und deutlichen Vortrag darin geſorgt zu haben. Im Voraus kann ich wohl die Verſicherung geben, daß Jeder, der nach meinen, in dieſem kleinen Werkchen ertheilten Lehrſätzen arbeitet, ſeinen Zweck auch völlig erreichen werde. Denn es ſey von mir ferne, Jemanden zu hintergehen und auf falſche Handgriffe hinzuweiſen.

Ohne Eigenlob kann ich von meinen Anweiſungen ſagen, daß man ſich ſicher an ſie halten könne, und daß ich es niemals mit denen halte, die, in unſern Tagen, viel und

Digitized by Google

mancherley verſprechen, und wenig oder gar nichts halten.

Da ich kein Gelehrter bin, ſo muß ich abermals bitten, bey dieſen wenigen Bogen weniger auf den Ausdruck, als auf die Abſicht und den Inhalt zu ſehen. — Ich hätte vielleicht dieſen kleinen Aufſatz um vieles erweitern und zu einem anſehnlichen Bändchen erheben können; allein am Ende hätte das Publikum dadurch immer nicht mehr bekommen, als es hier auf einigen wenigen Seiten erhält.

Da die Lackirung des Leders eine ganz andere Sache iſt, als die Lackirung auf Holz, Stein, Eiſen u. dgl. ſo iſt dazu erforderlich, einen biegſamen Copallack zu verfertigen, und dieſer kann nicht anders, als durch ein gutes gereinigtes Leinöhl erhalten werden.

Da ich dieſe Reinigung in meinen ſchon herausgegebenen Schriften bekannt gemacht habe, ſo iſt es nochmals nöthig, auch hier auf eine leichte Art bekannt zu machen, da es wohl ſeyn kann, daß der, welcher ſich dieſe Schrift kauft, die erſtern nicht in Händen hat.

Schleiz, den 14. April 1819.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

§. 1.

Von der Lackirung des Leders.

Die Lackirung des Leders iſt eine noch nicht allgemein bekannte Sache und unſtreitig von höherem Werthe, als jede Holz-Lackirung. Der dazu erforderliche Lackfirniß muß eine gewiſſe Elaſticität haben, um dadurch dem Abſpringen vorzubeugen, welches bey Holz-Lackirungen nicht zu befürchten iſt.

Die Hauptſache bey dieſer Arbeit iſt, daß man das Leinöhl von allen ſeinen wäſſerigten ſchleimigten Theilen ſorgfältig reinige, ſo, daß es nicht das geringſte Phlegma mehr bey ſich behält. Bey dieſer Reinigung des Leinöhls wird keinem die Bemerkung entgehen, wie viele Unreinigkeiten es enthält. Werden ihm dieſe nicht benommen, ſo kann man daraus unmöglich einen Firniß verfertigen, der die geſuchten Eigenſchaften enthält, daß er gut trocknet, und auf dem Leder ſteht, ohne daß er Sprünge bekömmt. Aus dieſem Wenigen ergiebt ſichs nun, daß die Reinigung des Leinöhl allem andern vorangeht.

Digitized by Google

Noch Eins. Die mehreſten und gröſsten Künſtler in Lackir-Arbeiten werden mehrmals die Erfahrung gemacht haben, daſs ihre Arbeiten, wenn ſie dieſelben, mit der Lackirung, der freyen Luft und dem Wetter ausſetzten, ungeachtet aller angewandten Mühe, Riſſe oder Sprünge bekamen. Der Grund davon iſt in zwey Urſachen zu ſuchen. Dieſe ſind:

1) Ihr Lackirfirniſs war entweder aus ungereinigtem Leinöhl gefertigt worden;

2) oder ſie hatten zu viel Terpentin-Oehl beygemiſcht.

Um ſo mehr kann ich bey der Behauptung dieſer Urſachen ſtehen bleiben, da mich eine vieljährige Erfahrung hierüber ſattſam belehrt hat.

Die erſte Arbeit

wär' alſo die:

Das Leinöhl zu reinigen.

Um dieſe Reinigung glücklich zu befördern, ſo bediene man ſich immer des beſten alten reinen Leinöhls. Man thue daſſelbe in ein kleines Handbutterfaſs, gieſse genug reines Waſſer darein, und rühre daſſelbe eine Stunde lang, gerad' als wenn man Butter rühren wollte. Noch vorher wird an dem Boden des gedachten Butterfäſschens ein kleines Loch gebohrt, und ein Federkiel darein geſteckt. Damit aber nichts ablaufen könne, ſo wird der Federkiel, während dem

Rühren, mit einem kleinem hölzernen Pfropf verſtopft gehalten. Nach dem Verlauf von einer Stunde, die man mit beſtändigem Rühren zugebracht hat, wird der Rührſtempel herausgezogen, und das Fäßchen einige Minuten ruhig ſtehen gelaſſen. Darauf wird der Propf aus dem Federkiel genommen, und das Waſſer von dem Oehl mit aller Behutſamket abgelaſſen, indem das Oehl oben auf, und das Waſſer unter dem Oehl zu ſtehen pflegt.

Jetzt bringe man, zum zweyten Mal, helles friſches Waſſer zu dem Oehl, und werfe zu ſechs Kannen Oehl eine Handvoll gedörrtes Kochſalz hinein. Darauf rühre man wieder eine Stunde lang, wie vorher.

Endlich bringe man die ganze Maſſe, nämlich Oehl und Waſſer, in ein Geſchirr, welches oben um die Hälfte weiter, als unten iſt. Außerdem hat man ſich noch an folgende Regeln zu halten: Im Sommer nämlich decke man eine Glastafel auf das Geſchirr und ſtelle es ruhig einen Tag in die Sonnenwärme; im Winter hingegen aber ſetze man daſſelbe an einen temperirten Ort in der Stube. Nach verfloſſener Zeit wird das gereinigte Oehl mit einem großem Löffel ganz behutſam abgeſchöpft. Dabey hüte man ſich, daß man von der, auf dem Boden des Geſchirrs ruhenden Unreinigkeit nichts mit unter das Oehl bringe. Durch dieſe Operation erhält man ein ſchönes gereinigtes Leinöhl.

Digitized by Google

§. 2.

Zweyte Arbeit.

Den Oehlfirniß zu kochen.

Man bediene ſich hiezu eines kupfernen und inwendig verzinnten Geſchirrs, und gieße in daſſelbe 6 Kannen von dem gereinigten Leinöhl. Zu dieſen 6 Kannen ſind noch folgende Ingredienzien nöthig:

3 Loth klar geſtoſſene gebrannte Schafsbeine,
2 „ weißen Hundskoth,
3 „ Silberglätte,
2 „ Os sepiae,
4 „ engliſch Bleyweiß,
4 „ Mennige, und
2 „ Umbra.

Dieſe ſämmtlichen Ingredienzien werden locker in einen leinenen Beutel gebunden, und in das Gefäß, worin der Firniß kochen ſoll, gehängt. Nur darf dieſer Beutel den Boden des Gefäßes nicht berühren; vielmehr muß derſelbe zwey Finger hoch von dem Boden entfernt bleiben. Das Kochen ſelbſt muß bey brennenden Kohlen geſchehen. Jedoch darf der Firnißtopf nicht mit dem Boden auf die glühenden Kohlen geſetzt werden, weil ſonſt der kochende Firniß ſogleich überlaufen würde. Dagegen bauet man die brennenden Kohlen um die Seiten des Topfes herum.

Digitized by Google

Sobald nun der Firniß anfängt zu kochen und Schaum giebt, ſo muß man ſogleich dieſen mit einem Löffel rein wegnehmen.

Hat das Oehl ½ Stunde lang gekocht, ſo iſt auch der Firniß fertig. Denn zur Lackirung des Leders darf es durchaus nicht zu dick gekocht werden, weil nur dadurch der gefertigte Copallack zähe würde. Eine Folge davon wäre, daß er beym Auftragen nicht gut fließen, und auf dem Leder zuſammenlaufen würde. Endlich iſt auch noch dies zu bemerken, daß der auf dieſe Art gefertigte Oehlfirniß 24 Stunden ruhig ſtehen bleiben muß, eh' man ihn zur Verfertigung des Copal-Lackfirniſſes gebrauchen kann.

§. 3.

Dritte Arbeit.

Den Copallack zu verfertigen.

Man ſtoſſe 8 Loth Gummi-Copal gröblich, wie Zucker-Erbſen, und bringe denſelben in ein hartgebranntes und wohlverglaſtes irdenes Geſchirr (in einen Topf oder Hafen). Dieſes Geſchirr muß 6 Zoll in der Höhe und 4 Zoll in der Weite halten.

Vor allen Dingen benetze man den Copal mit ein wenig Terpentin-Oehl, gerad ſo viel, als nöthig iſt, den Copal zu befeuchten.

Nunmehr wird das Geſchirr mit einem Deckel zugedeckt und auf einen, mit brennenden

Kohlen angefüllten Kohlenſchirm geſetzt. Sodann hebe man, wenn der Copal ungefähr 10 bis 12 Minuten geſchmolzen hat, den Deckel von dem Geſchirr, und rühre mit einem hölzernen Spatel den in Fluß gebrachten Copal mehrmals um, und zwar ſo lange, bis man bemerkt, daß ſich der Copal völlig aufgelöſt habe. In einem zweyten gleich hohen und weiten irdenen Gefäße muß man, ebenfalls auf einem Kohlenfeuer, 16 Loth von dem gefertigten Leinöhl-Firniß in Bereitſchaft ſtehen haben. So wie dieſer bis zum Kochen erhitzt iſt, ſo wird er ganz langſam, unter beſtändigem Umrühren mit dem hölzernen Spatel, dem aufgelöſten Copal beygemiſcht. Denn eine Haupterforderniß iſt's, daß der Copal und Oehlfirniß in der größten Hitze mit einander vereinigt werden, weil außerdem die Vereinigung beyder Subſtanzen nie Statt finden würde. Auch kann man, wenn man den Oehlfirniß beygießt, dreymal abſetzen und dazwiſchen mit dem hölzernen Spatel die Maſſe recht durchrühren. Jedoch muß alles dies mit der größten Geſchwindigkeit geſchehen.

Nach dieſer Verfertigung des Copal-Firniſſes laſſe man die größte Hitze verfliegen (damit es ſich nicht entzünde), und miſche ihm dann noch 4 Loth erwärmtes Terpentin-Oehl, unter beſtändigem Umrühren mit dem hölzernen Spatel, bey. Endlich wird dieſer gefertigte Copalfirniß, eben wenn er noch heiß iſt, durch eine dichte

Digitized by Google

reine Leinwand in ein reines Gefäß geſeigt, und zum fernern Gebrauche, vor allen Unreinigkeiten wohl verwahrt, aufgehoben.

§. 4.

Vierte Arbeit.

Vom Ausglühen des Kienrauchs.

Zur ſchwarzen Lackirung auf Leder kann keine andere Schwärze, als der Kienrauch genommen werden. Denn alle übrige ſchwarze Farben, z. B. Elfenbein-Schwarz, Frankfurter-Schwarz, Pfirſchkern-Schwarz, Kohlen-Schwarz u. a. m. haben alle zu viel Körper, tragen zu viel auf, und verurſachen Riſſe und Sprünge. Dagegen iſt der Kienrauch ein ſanfter, flüchtiger und leichter Körper, und dabey ſchön ſchwarz. Außerdem hat er noch die Eigenſchaft, daß er nicht ſehr aufträgt und alſo für ſeinen Behuf ganz ganz paſſend iſt.

Da aber der Kienrauch eine gewiſſe Fettigkeit enthält, und um derſelben willen der Trocknung nachtheilig iſt, ſo muß man ihn ausglühen. Dadurch erhält der Kienrauch zugleich auch mehr Schwärze. Was nun das Ausglühen des Kienrauchs anbetrifft, ſo hat man dabey folgendes Verfahren zu beobachten:

Man ſtampfe eine gewiſſe Quantität Kienrauch in einen hart gebrannten Topf, ſo feſt als man kann, ſetze einen paſſenden Deckel dar-

Digitized by Google

auf, und verſchmiere mit Thon jede Fuge, die zwiſchen der Topfmündung und dem Deckel wahrzunehmen wäre, überhaupt ſo, daß nicht die geringſte Luft in den Topf eindringen kann. Darauf ſetze man dieſen verlutirten Topf mit dem darin befindlichen Kienrauch auf ein Kohlenfeuer. Daſſelbe kann noch ſo ſtark ſeyn, nur muß man dafür geſorgt haben, daß keine äußere Luft in das Gefäß dringt; weil man ſonſt ſeinen Endzweck nicht erreichen würde. Nach dem Ausglühen muß das Gefäß, unerdffnet, einen Tag ſtehen bleiben, bis es durch und durch erkaltet iſt. Alsdann kann es erdffnet, und von dem ausgeglühten Kienrauch Gebrauch gemacht werden.

§. 5.

Fünfte Arbeit.

Von der Zurichtung des Bimsſteins zum Schleifen.

Da die aufgetragene Farbe geſchliffen werden muß, ſo bedient man ſich hiezu des Bimsſteins, der um deßwillen im ſtarken Feuer ausgeglüht wird. Wenn er nun wiederum erkaltet iſt, ſo reibt man ihn mit Waſſer auf einem Reibſtein zu einer feinen Maſſe, ungefähr, wie man Farbe abzureiben pflegt. Dieſe fein abgeriebene Bimsſtein-Maſſe wird alsdann in ein flaches Geſchirr gebracht, und zum fernern Gebrauche, vor allen Unreinigkeiten geſichert, aufbewahrt.

Digitized by Google

§. 6.

Sechste Arbeit.

Vom Aufſpannen und Schleifen des Leders.

Bey Lackirung der Bandeliers und was dergleichen Riemenzeug iſt, iſt das Allererſte dies, daß man das Lederwerk aufſpannt und dann ſchleift. Was das Erſtere anbelangt, ſo wird das Lederwerk an dem einen Ende mit kleinen Nägeln auf ein glatt abgehobeltes Bret aufgenagelt, ſo, daß die Aas-Seite oben und der Nerben unten zu liegen kommt (denn es wird nicht auf dem Nerben, ſondern auf der Aas-Seite lackirt). Nun nimmt man einen mit Waſſer getränkten Schwamm und feuchtet die obere Seite (Aas-Seite) damit an, ſpannt das Leder, wenn es noch feucht iſt, recht ſcharf an, und befeſtiget es an dem andern Ende wieder mit kleinen Nägeln. Indem das Leder noch feucht iſt, nimmt man ein Stück Sandſtein, welches aber eine gerade Bahn haben muß. Mit dieſem Sandſtein überfahre man das Leder einigemale, damit alle Knillen, Falten oder Runzeln herauskommen und ſich das Leder ſchön egal auf das Bret auflege. Zweytens überſtreicht man mit einem Stück weißer Kreide die ganze Oberfläche des Leders, und ſchleife abermals das Leder mit dem Stück Sandſtein ſo lange, bis die Kreide völlig wieder weg iſt. Uebrigens wird,

Digitized by Google

nach dieſem Schleifen, alles Abgeſchliffene mit etwas ſtumpfer Bürſte rein hinweggebracht.

Hierauf ſtoſſe man Bimsſtein zu einem feinen Pulver, und beutle es durch ein nicht allzu feines Haarſieb. Dieſen durchgebeutelten Bimsſtein ſtreue man auf das Leder, und dann nehme man ein ganzes Stück Bimsſtein. (welches aber eine gerade Bahn haben muß) und ſchleiſe das Leder ſo lange, bis es ganz glatt iſt, und keine Vertiefungen oder Einſchnitte mehr zu bemerken ſind. Bey dieſer Arbeit muß man keine Mühe ſparen, wenn man anders gute und ſchöne Arbeit haben will. Denn je glätter und ſchöner man das Leder abſchleift, deſto weniger Anſtriche ſind erforderlich; und je weniger Anſtriche man giebt, deſto beſſer iſt es. Iſt nun das Abſchleiſen vorüber und will man die Farbe auftragen, ſo fege man zuvor mit einer etwas ſtumpfen Bürſte alles Abgeſchliffene rein von dem Leder weg.

Anmerkung. Die Leder, die man lackiren will, müſſen eine völlige gute Gahre haben; müſſen auch auf der Aasſeite gut glatt gearbeitet ſeyn, und dürfen durchaus keine Fettigkeit haben, noch viel weniger gethrant ſeyn.

§. 7.

Siebente Arbeit.

Erſter Anſtrich.

Man nehme von dem verfertigten Oehl-Firniß (ſieh §. 2.), reibe in denſelben hinläng-

lich ausgeglüheten Kienrauch (deſſen §. 4. gegedacht worden iſt), auf einem Reibeſtein, zu einer ganz feinen Farben-Maſſe; verdünne die abgeriebene Farbe mit noch mehr dergleichen Oehl-Firniß und gebe damit dem aufgeſpannten Lederwerk einen Anſtrich. Dieſen beſorgt man mit einem etwas ſteifen Borſtenpinſel.

Nach dieſem erſten Anſtrich wird das angeſtrichene Lederwerk in die Sonnenhitze gebracht, damit dieſer Farben-Auftrag gänzlich trockne, und nicht die mindeſte Näſſe oder Feuchtigkeit mehr zurückbleibe.

§. 8.

Zweyter Auftrag der Farbe mit Copallack.

Man reibe zum zweytenmal von dem ſchon erwähnten Kienrauch in den verfertigten Copal-Lackfirniß (man ſehe hierüber §. 3.) auf einem Reibeſtein eine feine Farbe ab. Dieſe Farbe aber muß äußerſt fein abgerieben werden. Auch muß ſie, wenn ſie aufgetragen werden ſoll, mit noch etwas Copallack (von obigem), jedoch noch vor dem Auftragen, verdünnt werden. Mit dieſer Farbe nun giebt man dem Lederwerk, nach erſter Methode, den zweyten Anſtrich, und läßt ihn wieder in der Sonnenwärme gänzlich austrocknen. Nach völliger Trocknung wiederholt man hierauf, mit der nämlichen bereiteten Farbe, einen dritten und vierten Anſtrich. Sind auch

Digitized by Google

beyde letztere Anſtriche wieder trocken, ſo ſchreitet man zum Schleifen.

§. 9.

Neunte Arbeit.

Erſtes Schleifen.

Man nehme ein Stück Bimsſtein, welches eine gerade Bahn hat, tunke daſſelbe in die Schleifmaſſe (man ſehe §. 5. nach), und ſchleife mit dieſem und ein wenig Waſſer ganz gelind die aufgetragene Farbe ab. Alsdann rolle man ein Stück feſt gewalkten Hutfilz recht feſt zuſammen, tauche auch dieſen in das Waſſer und in die Schleifmaſſe, und ſchleife damit die Farbe glatt. Da noch nicht viele Farbenaufträge unternommen worden ſind, ſo muß man auch beym Schleifen Vorſicht brauchen, damit man nicht unnöthiger Weiſe der Farbe und dem Lederwerk zum Schaden ſchleife. Ueberhaupt kann bey dieſem erſten Schleifen nicht verlangt werden, daß damit alles abgethan und gut ſeyn ſoll. Doch um keine Zögerung zu begehen, ſo iſt ferner zu erinnern, daß alles Abgeſchliffene mit einem im Waſſer getränkten Schwamm rein weggebracht, mit einem reinen, weichen, leinenen Tuche abgetrocknet, und in die Sonne geſtellt wird, um es daſelbſt ganz trocken werden zu laſſen.

Iſt dies geſchehen, ſo wird wieder die nämliche Farbe, wie vorher aufgetragen, bis man

Digitized by Google

glaubt, daß man das Lederwerk rein ausſchleifen könne.

Hat man das Lederwerk durch die aufgetragene Farbe und durch's Schleifen dahin gebracht, daß es ganz rein iſt, und keine Vertiefungen mehr zu bemerken ſind, ſo wird erſtere Schleifmaſſe ganz rein mit dem ſchon erwähnten Schwamm hinweggebracht, und mit Waſſer und weißem präparirten Hirſchhorn durch ein Stück Hutfilz zuletzt recht abgeſchliffen. Durch dieſes Schleifen nämlich erhält die Farbe ihre Feinheit. Selbſt auch nach dieſem letzten Schleifen muß alles Abgeſchliffene ganz rein weggebracht werden, damit ſich nicht beym Lackauftragen die geringſte Unreinigkeit darunter ziehe. Denn dies würde die ganze Arbeit verderben.

§. 10.

Zehnte Arbeit.

Vom Lack-Auftragen.

Zu dieſem Behufe verfertige man ſich den Lack, wie dazu die Anweiſung §. 3. gegeben wurde. Man filtrire ihn, wenn er noch ganz heiß iſt, durch eine dichte reine Leinwand in ein reines Geſchirr; verwahre ihn aufs beſte vor allem Staub und allen Unreinigkeiten, und laſſe ihn jedesmal, vor dem Gebrauche, wenigſtens zwey Stunden ruhig ſtehen. Man nimmt alsdann von dieſem gefertigten Copallack ſo viel,

Digitized by Google

als man zu einem Anſtrich gedenkt nöthig zu haben. In die Hälfte von dem Copallack wird auf einem Reibeſtein ſo viel ausgeglühter Kienrauch untergerieben, daß, wenn man die andere Hälfte vom Copallack gemiſcht hat, die abgeriebene Copalmaſſe genug mit dem Kienrauch geſchwärzt iſt. Damit will ich ſagen, daß man dem Lack nicht ſo viel Kienrauch beymiſche und dadurch ſo ſtark mache, als bey den erſten Aufträgen, welche geſchliffen werden, der Fall iſt. Auch hier darf in Anſehen des Reibens keine Mühe geſpart werden. Die Abreibung muß vielmehr auf's feinſte vollzogen werden; und die fein abgeriebene Maſſe wird endlich in ein reines Geſchirr gethan, und letzteres ſogleich zugedeckt, damit keine Unreinigkeiten hineinfallen können.

§. 11.

Eilfte Arbeit.

Vom letzten Anſtrich-Geben.

Zur Beſorgung dieſes letzten Anſtrichs iſt vor allen Dingen nöthig, daß man bey dieſer Arbeit äußerſt reinlich zu Werke gehe, weil man auch die kleinſte Unreinigkeit, die etwa unter den Lack gekommen wäre, ſehr bald bemerken würde. Am beſten thut man, wenn man dazu eine Stube wählt, worin keine Geſchäfte weiter verrichtet werden, und die man auch noch überdieß ſehr rein von aller Unreinigkeit zu ſäubern hat,

Digitized by Google

damit man während einer ſeiner Verrichtung keine Stäubung verurſachet.

Auch muß in einer ſolchen Stube ein Ofen ſeyn, damit die Stube ganz erwärmt werden kann. Darauf werden die aufgeſpannten Leder nahe an den Ofen geſtellt, jedoch ſo, daß ſie nur lau werden, damit ſich der Lack, ſeiner Stärke wegen, beſſer anſtreichen läßt. Auch fließt und vertheilt er ſich nach dem Auftrage durch die Wärme, gerad' wie Waſſer, auf dem Leder.

Nach dem Auftrage müſſen die lackirten Leder ſo lange in der erwärmten Stube bleiben, bis der Lack im geringſten nicht mehr klebt und oberflächlich trocken iſt. Alsdann aber können ſie einen Tag in die warme Luft geſtellt werden; und zuletzt werden ſie in die Sonne geſtellt, wo der Lack dann ſeine völlige Trocknung erhält. Nach allen dieſen befolgten Vorſchriften wird man finden, daß die letzte Lackirung wie Glas iſt, und daß man nicht nöthig hat, den Lack oder letzten Auftrag zu ſchleifen.

Dennoch aber möchte es nöthig ſeyn, hier das Verfahren anzugeben, daß man zu beobachten hat, wenn der Lack geſchliffen werden muß.

§. 12.

Zwölfte Arbeit.

Vom Lack-Schleifen.

Wenn der Lack ſeine völlige Trocknung erhalten hat, und man ihn nun ſchleifen will, ſo

Digitized by Google

nimmt man hiezu im Waſſer fein abgeriebene Kreide, ein Stückchen Filz, tauche daſſelbe in reines, kaltes Waſſer und in die Kreide, und ſchleife damit den Lack ab. Iſt der Lack gehörig und genug geſchliffen, ſo wird die Schleifmaſſe durch einen mit Waſſer getränkten Schwamm wohl gereiniget, mit einem reinen weichen Tuche ganz abgetrocknet, und vermittelſt eines alten ſeidenen Tuches recht abgerieben. Dadurch erhält man eine Glätte, die mit einem geſchliffenen Spiegel wetteifert.

§. 13.

Dreyzehnte Arbeit.

Anweiſung, den Ledern ihre Breite zu geben.

Am allerbeſten und bequemſten kann dieſe Arbeit verrichtet werden, wenn die Leder noch auf die Bretter aufgeſpannt ſind. Zu dieſem Behufe bediene man ſich eines Lineals von der nämlichen Länge, welche die Leder haben. Dieſes Lineal muß auf einer Seite mit Tuch oder anderm weichen Zeuge überzogen ſeyn. Dieſe überzogene Lineal-Seite wird auf die lackirte Seite des Leders gelegt, und ſo breit, als man die Leder wünſcht, mit einem ſpitzigen Pfriemen vorgezeichnet. Nach dieſem vorgezeichneten Riſſe wird nachher, wenn das Lineal weggelegt worden iſt, mit einem ſchwachen, aber ſehr ſcharfen Inſtrument geſchnitten. Iſt auch dies ge-

Digitized by Google

ſchehen, ſo wird mit einem Ränderir-Rädchen, wie die Sattler zu haben pflegen, auf beyden Seiten eine Kante daran ränderirt.

§. 14.

Erſte Arbeit.

Vom Lackiren der Helme.

Wäre der Helm noch ganz neu und ohne irgend einen Farben-Auftrag, ſo iſt folgendes Verfahren dabey zu beobachten, wenn er lackirt werden ſoll.

Man tauche einen Schwamm in ein dünnes Leimwaſſer, und beſtreiche mit dieſem getränkten Schwamm den Helm nach dem Strich des Leders, damit ſich die Rauhheit des Leders ſchön glatt anlege, und des Schleifens nicht nöthig habe. Jedoch iſt zu bemerken, daß das Leimwaſſer nicht ſehr ſtark ſey, damit man kein Abſpringen der nachher aufgetragenen Farbe zu befürchten habe.

§. 15.

Zweyte Arbeit.

Erſter Anſtrich.

Hier verfahre man ganz nach der Art, wie §. 7. (ſiebente Arbeit, erſter Anſtrich) darauf hinweiſet.

Digitized by Google

§. 16.

Dritte Arbeit.

Zweyter Farben-Auftrag mit Copal-Lack.

Auch bey dieſer Arbeit hat man ganz nach der §. 8. gegebenen Vorſchrift zu verfahren.

§. 17.

Vierte Arbeit.

Vom Schleifen.

Man nehme ein Stück Filz, ingleichen Waſſer, und etwas von der Schleifmaſſe, deren §. 5. gedacht worden iſt; damit ſchleife man die aufgetragenen Farben-Auſtriche zu einer völligen Glätte. Nach dem Schleifen wird alles Abgeſchliffene mit einem in Waſſer getränkten Schwamm rein weggebracht, mit mehrerem Waſſer abgeſpühlt und mit einem reinen weichen Tuche wohl abgetrocknet. Dadurch wird der Helm zum letzten und guten Lackiren vorbereitet.

§. 18.

Fünfte Arbeit.

Vom letzten Auftragen des Lackes und vom Glanz-Geben.

Bey dieſer Arbeit verfahre man auf das allergenaueſte nach der Vorſchift des §. 11, wie auch des §. 12.

Digitized by Google

§. 19.

Erſte Arbeit.

Vom Grün-Lackiren weißer Leder.

Zu dieſem Behufe wähle man ſchönes, weißgahres Leder, das aber keine Fettflecken haben darf. Dieſes Leder ſpanne man auf ein gerades, fein gehobeltes Bret, und gebe ihm den erſten Anſtrich, der folgender Maſſen bereitet wird:

Man reibet deſtillirten Grünſpan auf einem Reibeſtein zu einer ganz feinen Maſſe mit dem Oehlfirniß, deſſen §. 10. gedenkt.

Nach dem Abreiben wird dieſe Farbe in ein reines Geſchirr gebracht, und mit noch etwas von dem gedachten Oehlfirniß zum Auftragen verdünnt. Dieſe grüne Farbenmaſſe wird mit einem ſteifen Borſtpinſel in einer völligen Gleichheit aufgeſtrichen. Dabey iſt zu bemerken, daß die Farbenmaſſe nicht ſo ſtark oder dick ſeyn darf, als ein gewöhnlicher Farben-Anſtrich, den man auf Holz zu thun pflegt; ſondern es kömmt hier vielmehr alles darauf an, daß dadurch das Leder eine egal grüne Farbe erhalte.

§. 20.

Zweyte Arbeit.

Vom Auftragen der Lackfarbe.

Man reibe von dem erwähnten Grünſpan ſo viel, als man zu einem Anſtrich nöthig zu

Digitized by Google

haben glaubt, mit dem Copalfirniß, davon der §. 3. handelt, auf einem Reibeſtein zu einer ganz feinen Maſſe. Dieſe abgeriebene Farbenmaſſe wird auch (wie die erſtere mit Oehlfirniß verdünnt worden iſt) hier mit Copallack verſetzt, womit man dem Leder den zweyten Anſtrich nach erſterer Methode giebt. Iſt dieſer Anſtrich ganz trocken, ſo werden noch einige Anſtriche auf die nämliche Art (wie der zweyte unternommen iſt) wiederholt, bis das Leder den gehörigen Glanz ſammt der Farbe erhalten hat.

§. 21.

Weißes Leder violenblau zu lackiren.

Erſte Arbeit.

Das Berlinerblau zu reinigen.

Bekanntlich iſt die aus Berlinerblau gefertigte Farbe nicht recht ſtandhaft, ſondern fällt, wenn ſie mit Oehlfirniß oder Lack verarbeitet wird, immer ins Grüne. Um nun dieſem vorzubeugen, ſo darf man nur das Berlinerblau mit Vitriolöhl auflöſen, es von ſeinen ſalzigen Theilen, und hauptſächlich von der Alaun-Erde befreyen.

Zurichtung.

Man ſtoße 3 Loth gutes Berlinerblau zu einem feinen Pulver, und löſe daſſelbe mit 5 Loth Vitriolöhl in einem Porzellan-Gefäße auf. Die

Digitized by Google

Auflöſung wird ſich bald in einem ſchmuzigen Grau zeigen. Gießet man nun genug heißes Waſſer darauf, ſo gehet die Auflöſung ſogleich in das ſchönſte Blau über, und ſetzet die beſten Farbentheile zu Boden.

Nun wird dieſe Maſſe einige Stunden in Ruhe geſtellt, und hernach die ſauern Flüßigkeiten abgegoſſen. Darauf muß man noch einige Male die Auflöſung mit kaltem Waſſer ausſüßen, das heißt, man gießt friſches Waſſer darauf, rühret es wohl durch einander, und läßt endlich alle Farbentheile gehörig wieder zu Boden ſetzen. Alsdann wird das obere helle Waſſer behutſam abgegoſſen. Zuletzt bringt man es auf ein Filtrum, und läßt es gelinde in der freyen Luft austrocknen.

§. 22.

Zweyte Arbeit.

Das Miſchen und Abreiben der Farbe.

Man reibe dieſes aufgelöſte Berlinerblau und ein wenig feines engliſches Bleyweiß auf einem Reibeſtein, ſo viel nämlich, als man zu einem Anſtrich nöthig zu haben glaubt, mit dem Copallack (ſieh §. 3.). Iſt dieſe Farbe ziemlich klar abgerieben, ſo wird noch eben ſo viel feiner Kugel- oder Florentiner-Lack beygeſetzt, bis man nach eigenem Gefallen die Couleur wählt. Nach dem Abreiben bringt man ſie in ein reines Gefäß,

Digitized by Google

und verdünnt ſie noch zum Auftragen mit mehrerem Copallack, in welchem ſie abgerieben worden iſt.

§. 23.

Dritte Arbeit.

Das Auftragen der Farbe.

Man ſpanne das Leder gerade ſo auf, wie bey der grünen Lackirung gezeigt worden iſt. Man befeſtiget es nämlich auf ein glatt gehobeltes Bret, und giebt dann dem aufgeſpannten Leder mit der vorgerichteten Farbe den erſten Anſtrich. Zu bemerken iſt hiebey, daß man erſtlich die Farbe öfters umrühren muß, weil die drey Körper, aus welchen ſie zuſammengeſetzt iſt, nicht einer, wie der andere, gleiche Schwere haben. Denn ſonſt würde ſich der ſchwerſte Körper zu Boden ſetzen, und die Farbe nicht ihr gehöriges Ausſehen bekommen können.

Zweytens. Beym Auftragen des erſten Anſtrichs habe man wohl Acht, daß man die Farbe ganz egal auftrage, und nicht bald ſchwach, bald ſtark.

Drittens. Man mache den Auftrag der Farbe nicht zu dick, wie etwa bey gewöhnlichen Holzanſtrichen. Denn auch da würde man wieder fehlen. Ueberhaupt merke man hier Folgendes: Wenn auch der erſte Anſtrich nicht gleich ganz die verlangte Farbe zeigt, ſo wird der zweyte

Digitized by Google

und dritte ſie gewiß völlig gut liefern. Auch kann man die Farbe bey den letzten Aufträgen etwas ſchwächen, ſo daß nur der Lack von der Farbe gefärbt iſt.

§. 24.

Erſte Arbeit.

Weißes Leder dunkelblau zu lackiren.

Man nehme von dem erwähnten aufgelöſten und gereinigten Berlinerblau, reibe daſſelbe mit dem obgedachten Copalfirniß auf einem Reibeſtein zu einer ſehr feinen Farbenmaſſe; verdünne dieſe geriebene Farbe mit mehrerem Copallack vor dem Auftragen, wie bereits ſchon erwähnt worden iſt.

Zweyte Arbeit.

Vor dem Auftragen dieſer Farbe werden die Leder, wie bekannt, auf ein Bret ausgeſpannt, und nach bekannter Vorſchrift angeſtrichen.

§. 25.

Erſte Arbeit.

Weißes Leder ſchön dunkelroth zu lackiren.

Zu dieſem Behufe reibe man feinen Kugel- oder Florentiner-Lack mit reinem Kornbranntwein auf einem Reibeſtein recht fein ab. Sodann bringe man die abgeriebene Farbe in kleinen

Digitized by Google

Häufchen auf ein reines Papier, auf welchem ſie ganz wieder austrocknen muß. Nur trage man Sorge, daß kein Staub während der Trocknung darauf falle. Aus Vorſicht kann die Farbe mit einem Papier zugedeckt werden. Die Farbe darf auch nicht an der Sonne oder durch Ofenwärme getrocknet werden, ſondern an einem ſchattigten Orte in freyer Luft.

§. 26.

Zweyte Arbeit.

Das Abreiben der Farbe.

Iſt die abgeriebene Farbe ganz ausgetrocknet, ſo reibt man ſie zum zweyten Male auf einem Reibeſtein mit dem oben gedachten Copalfirniß ſo fein als möglich ab. Dann bringt man ſie in ein reines Gefäß und verdünnt ſie zum Auftragen.

§. 27.

Dritte Arbeit.

Dem aufgeſpannten Leder die Anſtriche zu geben.

Auch bey dieſer Arbeit verfahre man ganz nach den gegebenen Vorſchriften.

Digitized by Google

§. 28.

Erſte Arbeit.

Weißes Leder ſchön hellblau zu lackiren.

Man reibe Bergblau in hellen Kornbranntwein auf einem Reibeſtein recht fein ab. Darauf trockne man dieſe abgeriebene Farbe in kleinen Häufchen auf einem reinen Papier, jedoch ſo, daß ſie vor Staub und andern Unreinigkeiten wohl verwahrt wird, weil ſie durchaus keinen fremden Körper leidet, und man denſelben, ſo gering er auch wäre, gewahr werden würde. Eben ſo verfahre man nach dem Trocknen, völlig nach der Methode, deren bey der rothen Farbe gedacht worden iſt.

§. 29.

Zweyte Arbeit.

Die Farbe abzureiben und aufzutragen.

Iſt die Farbe nach dem erſten Abreiben völlig ausgetrocknet, ſo wird ſie mit dem oben erwähnten Copallack (ſ. §. 3.) zum zweyten Male auf einem Reibeſtein recht fein abgerieben. Darnach wird ſie in ein reines Geſchirr gebracht, und mit einem beträchtlichen Theil des gedachten Copallacks zum Auftragen verdünnt. Auch hier muß man vorzüglich darauf ſehen, daß man die Farbe ganz egal auftrage, damit ſie keine Flecken bekömmt, welches ein jeder Arbeitsverſtändige

Digitized by Google

leicht einſehen wird. Denn ungleiche Farben-Aufträge verurſachen Flecken. — Außerdem verſteht es ſich von ſelbſt, daß noch vor dem Auftragen der Farbe die Leder nach den oben gegebenen Vorſchriften aufgeſpannt werden müſſen. Endlich muß bey den letzten Aufträgen die Farbe etwas geſchwächt und mit Copallack vermehrt werden.

§. 30.

Leder gelb zu lackiren.

Bey dieſer Arbeit rath' ich es nicht an, einen Farbenkörper unter den Lack zu reiben, wenn nämlich das Leder beweglich iſt. Beſſer iſt es, wenn man vorher das Leder mit einer Beitze färbet und nur bloß mit dem erwähnten Copallack lackirt. Dabey hat man die gegebene Vorſchrift zu befolgen, daß man nämlich auch hier das zu lackirende Leder auf ein glattes Bret aufſpannt und annagelt. — Die gelbe Beitze erhält man von vorzüglicher Schönheit auf folgende Art:

Man nimmt von einem wilden Aepfelbaum die mittelſte Schale, ſchneidet ſie in kleine Stücke, und gießt Regen- oder Schneewaſſer, mit etwas Alaun vermiſcht, darauf. Dann bringt man dieſes Farben-Material an's Feuer und kocht es ab. Schon während dem Abkochen

Digitized by Google

wird man die ſchöne helle gelbe Farbe gewahr werden. Iſt man damit fertig, ſo bringt man die Farbe aus dem Feuer, ſeiget ſie durch ein Tuch, und überſtreicht das Leder mit einem Schwamm, welcher zuvor mit dieſer gelben Beitze getränkt worden iſt.

Statt dieſes angegebenen Beitze-Materials kann ich auch folgendes empfehlen:

Man ſammle ſich im Frühling Birkenlaub, koche es mit Regenwaſſer und etwas Alaun hinlänglich aus, ſeige die Brühe gehörig herunter, und verfahre, wie eben vorher gezeigt wurde.

Noch eines Beitze-Materials muß ich hier gedenken. Koche klar geraſpelte Späne von Friſet-Holz (Gelbfarbe-Holz) in ſcharfer Lauge mit etwas Alaun vermiſcht, ſo giebt dies ebenfalls eine ſchöne gelbe Beitze.

§. 31.

Auch wird das Leder ſchön, ohne daß man eine Farbe unter den Lack reibet. Ich ſetze hier den Fall, daß man ein Leder blau beitzen, und dann einen Lack darauf ſetzen wollte, ſo würde man folgender Maßen verfahren müſſen:

Man ſtoſſe 1 Loth vom feinſten Quatimala-Indigo zu Pulver, breite dieſes auf ein Papier aus, und laß es bey gelinder Ofenwärme recht austrocknen. Darauf thue man es in ein Por-

Digitized by Google

zellan=Gefäß oder gläſernes Geſchirr, das ungefähr eine Kanne Waſſer hält; gieße 3 Loth des beſten Vitriolöhls dazu, rühre es mit einem gläſernen Stengel beſtändig um, und miſche während dem Rühren zwey Eßlöffel laues Waſſer bey.

Iſt der Indigo völlig aufgelöſt, ſo wird die Maſſe, je nachdem die Farbe verlangt wird, mit mehrerem Waſſer verdünnt.

Mit dieſer ſchönen blauen Beitze kann das Leder nach gegebener Vorſchrift gebeitzt werden. Dann wird nur bloß der Copallack darüber geſtrichen.

Wenn man von der erwährten gelben und blauen Beitze eine Miſchung macht, ſo erhält man aus beyden eine grüne Beitze.

Miſcht man die rothe Beitze unter die blaue, ſo erhält man eine ſchöne violenblaue Farbe, welche auch auf das Leder anwendbar iſt. Nur dürfen bey dieſer Arbeit, einmal für allemal, die weißen Leder keine Fettflecken haben; denn ſonſt würde man die Flecken auch nach der Beitze bemerken.

§. 32.

Beſondere Regeln.

1) Man wähle gutes altes und reines Leinöhl; weil das Oehl, wenn es noch neu

Digitized by Google

iſt, und ſich nicht gehörig abgeklärt oder geſetzt hat, nie einen Oehlfirniß, der gut und haltbar iſt, geben kann.

2) Auch darf zu dieſem Behufe der Oehlfirniß nicht ſo lange gekocht werden, als man bey Farben-Auſtrichen auf Holz zu thun pflegt. Denn iſt der Oehfirniß zu ſtark geſotten, ſo fließt der Lack auf dem Leder nicht ſo ſchön, als wenn gedachter Oehlfirniß gelinde und geſchmeidig iſt.

3) Auch darf man nicht eine große Menge Oehlfirniß in Vorrath kochen; weil er, wenn er über acht Tage alt iſt, durchaus nicht mehr zu Leder-Lackirungen taugt. Am beſten geräth die Arbeit, wenn der Oehlfirniß zum Beyſpiel heute gefertigt worden iſt, und ſchon morgen oder übermorgen verbraucht wird. Beſonders muß dieſe Regel bey dem letzten Glanz-Auftrag (ſieh §. 11.) befolgt werden.

4) Bey der Schmelzung des Copals hüte man ſich, den Copal überflüßig dem Feuer auszuſetzen, weil man ſonſt dadurch ſeine Feſtigkeit gänzlich zerſtören würde.

5) Auch trage man Sorge bey der Verfertigung des Copallacks (ſieh §. 3.), daß man den Oehlfirniß bis zum Kochen erhitze, wenn er dem geſchmolzenen Copal ſoll beygemiſcht werden. Denn im entgegengeſetzten Falle

Digitized by Google

würden ſich beyde niemals mit einander vereinigen.

6) So muß ferner der Augenblick, wo dem gefertigten Copallack das noch nöthige Terpentinöhl beygemiſcht werden ſoll, wohl in Acht genommen werden. Thät' man dies zu früh, da, wo der Lack noch ſtark erhitzt wäre, ſo müßte man eine augenblickliche Entzündung befürchten. Wäre dagegen der Lack zu kalt, ſo würde eben dadurch die Vereinigung unterbleiben.

7) Das Durchfiltriren nach der Verfertigung iſt eine Hauptſache. Denn dadurch wird aller Unrath abgeſondert. Außerdem würde der Lack grieſig werden.

8) Auch darf man nicht mehr Lack und Farbe verfertigen, als man auf einmal nöthig hat. Denn wenn der Lackfirniß nur zwey oder drey Tage ſteht, ſo hat er ſchon nicht mehr die Güte auf dem Leder, als wenn er nur einige Stunden zuvor gefertiget worden iſt. Beſonders muß dieſe Regel bey dem letzten Glanz-Auftrag befolgt werden.

9) Alle Gegenſtände, welche den letzten Glanz-Anſtrich erhalten ſollen, müſſen gut geſchliffen, und von aller Schleifmaſſe aufs ſorgfältigſte gereiniget worden ſeyn, weil man ſonſt bey dem letzten Glanz-Auftrag ſelbſt die geringſte Unreinigkeit bemerken würde.

Digitized by Google

10) Beſonders muß der letzte Auftrag ſehr reinlich geſchehen und auch an einem reinlichen Orte unternommen werden. Wollte man es z. B. im Freyen verrichten, und auch ebendaſelbſt anfänglich trocknen, ſo würde ſich Staub nebſt Inſecten auf den Lack ſetzen, und die ganze Arbeit verderben. (Man vergleiche §. 11.)

11) Das Lack-Auftragen muß mit einem weichen, aber doch dabey etwas ſteifen Borſtpinſel geſchehen, und zwar in völliger Gleichheit, nicht zu ſtark und auch nicht zu ſchwach, welches ſich einem jeden Beobachter ſelbſt lehrt.

12) Auch unternehme man nie einen neuen Anſtrich, wenn der vorhergehende noch nicht einmal ganz ausgetrocknet iſt.

13) So muß ferner beym Abreiben ſowohl des Kienrauchs, als des Grünſpans auf dem Reibeſtein keine Mühe geſpart werden. Denn je feiner die Farben abgerieben werden, deſto feiner wird die Arbeit werden.

14) Man reibe nicht mehr Farbe ab — ſowohl ſchwarze als grüne — als man zu einem Anſtrich nöthig hat. Denn reibt man mehr und braucht ſie nicht, ſo verliert die letztere, und wenn ſie auch nur einen Tag und eine Nacht geſtanden hat, ihre Güte.

Digitized by Google

15) Wollte man einen Helm lackiren, der ſchon lackirt geweſen wäre, ſo müßte derſelbe zuvor mit Waſſer, Bimsſtein-Maſſe und mit einem Stückchen Filz gut abgeſchliffen werden.

Auch können alle Helme, welche wie gewöhnlich mit Wachs polirt ſind, mit dieſem Copallack lackirt werden, wenn man auf folgende Art verfährt: Man ſtelle den mit Wachs polirten Helm in eine erwärmte Ofenröhre auf eine hölzerne Unterlage, in dem Grade der Wärme, daß die Hitze dem Helme nicht ſchadet, und nur das Wachs davon erweicht wird, damit man ſolches mit einem Lappen wegwiſchen kann.

Dann giebt man dem von Wachs gereinigten Helme einen Anſtrich mit einer Oehlfarbe, welche auf folgende Weiſe bereitet wird:

Man nehme einen guten Oehlfirniß, und reibe damit etwas ganz durchgeglühten Kienrauch, ingleichen auch durchgeglühten Umbra zu einer feinen Farbenmaſſe; mit dieſer gemiſchten Farbe gebe man dem Helm einen Anſtrich, welche man dann recht austrocknen läßt.

Hernach reibt man von dem ausgeglühten Kienrauch etwas mit dem ſchon erwähnten Copallack zu einer feinen Maſſe, womit man noch zwey bis drey Anſtriche thut; ſind ſolche gethane Anſtriche recht getrocknet, ſo ſchleift man

Digitized by Google

den Helm mit naſſem Filz und fein abgeriebenem Bimsſtein fein ab, und reiniget ihn ganz ſorgfältig von der Schleifung, daß nichts darauf ſitzen bleibe, und ſich hernach beym Auftrage des Lackfirniſſes darunter ziehe.

Der letzte Anſtrich geſchieht, wenn man ein wenig von dem gebrannten Kienrauch recht fein in dem erwähnten Copallack abreibt, und mit einem weichen Pinſel einen egalen Anſtrich giebt.

Nach aller dieſer Arbeit wird man ſich überzeugen, daß man eine ſchöne lackirte Arbeit, die alle Witterung aushält, erhalten habe.

Man kann wohl auch mit dieſem letzt erwähnten Copallack, unter welchen etwas gebrannter Kienrauch gerieben worden iſt, einen Helm lackiren, ohne zuvor das Wachs wegzubringen, ſondern gleich darauf zu lackiren; aber dieſe Feſtigkeit kann man nicht verlangen, als wenn man das Wachs erſtlich wegbringt.

Lederlackirung zu Schuhen und Pantoffeln.

Hiezu iſt erforderlich, ein gutes gahrgemachtes Kalbleder zu wählen, welches aber nicht gethrant ſeyn darf, und auf der Aas-Seite ſehr gut ausgearbeitet ſeyn muß.

Man feuchtet demnach das Leder mit einem im Waſſer getränkten Schwamme an, ſpannt

Digitized by Google

es hernach auf ein gerades Bret, auf welches es an den Enden mit kleinen Nägeln befeſtiget werden muß. Hernach nehme man ein Stück Bimsſtein, ſchleife das Leder recht glatt ab; darnach reibt man gebrannten Umbra und gebrannten Kienrauch zu gleichen Theilen mit einem guten Oehlfirniß recht fein ab; mit dieſer noch mit Oehlfirniß etwas verdünnten abgeriebenen Farbe giebt man dem Leder einen egalen Anſtrich.

Iſt nun dieſer Anſtrich recht ausgetrocknet, ſo reibt man wiederum gebrannten Kienrauch mit dem erwähnten Copallack recht fein ab, verdünnt die Maſſe mit noch etwas Copallack, und giebt noch zwey bis drey Anſtriche damit, wo aber jeder erſt recht trocken ſeyn muß, ehe ein zweyter gethan wird.

Sind dieſe gethanenen Anſtriche recht trocken, ſo wird die Farbe nach erſterer ſchon gegebenen Vorſchrift geſchliffen. Der letzte Auftrag wird gegeben, wenn man nur ein wenig ausgeglühten Kienrauch in dem bekannten Copallack recht fein abreibt; nach dem Abreiben wird die Farbenmaſſe mit mehrerem Copallack verdünnt, und durch eine nicht all zu dichte Leinwand gepreßt, damit alle Unreinigkeiten zurückbleiben müſſen. Mit dieſem gefärbten Copallack giebt man mittelſt eines weichen, aber doch dabey etwas ſteifen Borſtpinſels einen egalen Anſtrich.

Digitized by Google

Auf dieſe Art erhält man ein ſchönes ſchwarzes lackirtes Leder, aus welchem man Schuhe und andere Arbeiten verfertigen kann; und iſt dabey ſo biegſam, daß unter der Arbeit, die man daraus verfertiget, der Lack im geringſten keinen Schaden leidet.

Bunte Lederlackirung zu eben dieſem Behufe.

Dieſe Farben, welche ich jetzt zu der bunten Lackirung erwähnen werde, müſſen alle zuvor ſehr fein im Waſſer abgerieben, und dann wieder in kleinen Häufchen getrocknet werden.

Auch werden alle erſten Anſtriche ſogleich mit in Oehlfirniß abgeriebenen Farben gethan, wie bey der ſchwarzen Lackirung iſt gemeldet worden; desgleichen auch die Leder ſo aufgeſpannt und zugerichtet, wie bey ſelbiger erwähnt worden iſt. Hernach reibt man die Farben zum zweyten Male mit erwähntem Copallack, giebt alsdann noch zwey, drey bis vier Anſtriche, je nachdem es nöthig iſt, und die Farbe ihre gehörige Nuance erhalten hat. Alsdann werden die Farben nach erſt gegebener Vorſchrift geſchliffen, und zuletzt mit dem erwähn: Copallack lackirt, ohne einige Farbe aber unter dem Lack zu miſchen, ſondern bloß mit Lackfirniß.

Digitized by Google

Die dazu gehörigen Farben-Materialien ſind folgende:

1. Zu rothen Farben Zinnober.
2. Zu dunkelrothen — Wienerlack.
3. Zu blauen — Bergblau.
4. Zu Dunkelblau Berlinerblau.
5. Zu gelber — Caßlergelb,
6. — — — Auripigment,
7. — — — Neapelgelb.
8. Zu Grün — Gelb und Blau vermiſcht.
9. — Orangegelb — gelbe und ein wenig Zinnober.
10. — Fleiſchfarb — Wienerlack und Bleyweiß.
11. — Violettenfarbe — Hellblau und rothe vom Wienerlack.
12. — Aſchgrau — Engliſches Bleyweiß, ein wenig Berlinerblau, und etwas gebrannten Kienrauch.

Dieſe Lackirungen geſchehen alle auf der Aas-Seite, und nicht auf dem Narben, als wie die erſten bunten Lackirungen ſind gelehrt worden.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.
Vorbericht.
§. 1. Von der Lackirung des Leders . . 7
Die erſte Arbeit, das Leinöhl zu reinigen 8
§. 2. Zweyte Arbeit, den Firniß zu kochen . 10
§. 3. Dritte Arbeit, den Copallack zu verfertigen 11
§. 4. Vierte Arbeit. Vom Ausglühen des Kienrauchs 13
§. 5. Fünfte Arbeit. Von der Zurichtung des Bimsſteins zum Schleifen . . 14
§. 6 Sechste Arbeit. Vom Aufſpannen und Schleifen des Leders . . . 15
§. 7. Siebente Arbeit. Erſter Anſtrich . 16
§. 8. Zweyter Auftrag der Farbe mit Copallack 17
§. 9. Neunte Arbeit. Erſtes Schleifen . 18

Digitized by Google

Seite.

§. 10. Zehnte Arbeit. Vom Lackauftragen . 19

§. 11. Eilfte Arbeit. Vom letzten Anſtrich-Geben 20

§. 12. Zwölfte Arbeit. Vom Lackſchleifen . 21

§. 13. Dreyzehnte Arbeit. Anweiſung, den Ledern ihre Breite zu geben . . 22

§. 14. Erſte Arbeit. Vom Lackiren der Helme 23

§. 15. Zweyte Arbeit. Erſter Anſtrich . . —

§. 16. Dritte Arbeit. Zweyter Farben-Auftrag mit Copallack 24

§. 17. Vierte Arbeit. Vom Schleifen . —

§. 18. Fünfte Arbeit. Vom letzten Auftragen des Lackes und vom Glanzgeben —

§. 19. Erſte Arbeit. Vom Grünlackiren weißer Leder 25

§. 20. Zweyte Arbeit. Vom Auftragen der Lackfarbe . . . . . . —

§. 21. Weißes Leder violenblau zu färben. Erſte Arbeit, das Berlinerblau zu reinigen. Zurichtung . . . 27

§. 22. Zweyte Arbeit. Das Miſchen und Abreiben der Farbe 27

§. 23. Dritte Arbeit. Das Auftragen der Farbe 28

Digitized by Google

Seite.
§. 24. Erſte Arbeit. Weißes Leder dunkelblau zu lackiren 29
§. 25. Erſte Arbeit. Weißes Leder ſchön dunkelroth zu lackiren . . . . . —
§. 26. Zweyte Arbeit. Das Abreiben der Farbe 30
§. 27. Dritte Arbeit. Dem aufgeſpannten Leder die Anſtriche zu geben . . —
§. 28. Erſte Arbeit. Weißes Leder ſchön hellblau zu lackiren 31
§. 29. Zweyte Arbeit. Die Farbe abzureiben und aufzutragen . . . . —
§. 30. Leder gelb zu lackiren . . . 32
§. 32. Beſondere Regeln 34
Lederlackirung zu Schuhen und Pantoffeln . 39
Bunte Lederlackirung zu eben dieſem Behufe 41

Digitized by Google

Strategie, (die) und ihre Anwendung auf die europäiſchen und teutſchen Staaten im allgemeinen und die ſüdweſtteutſchen Staaten insbeſondere von J. v. X. gr. 8. 1 fl. 36 kr. oder 21 ggr.

Taſchenbuch der Pferdekunde für Stallmeiſter, Offiziere, Oekonomen, Thierärzte und Freunde des Pferdes überhaupt, herausgeg. von Will und Schwab. Der 1te Jahrgang wird neu gedruckt. 2r u. 3r Jahrgang mit Kupf. 3 Rthlr oder 5 fl. 30 kr.

Wölderndorf und Waradein, F. Freiherrn von, Rückerinnerungen an die Jahre 1813 und 1814, oder Berichtigungen verſchiedener Anſichten und Urtheile, die Schlacht von Hanau, die Gefechte bey Mormant und Bar-ſur-Aube, die Schlacht von Arcis und das Gefecht bey Ferre-Champenoiſe betreffend. gr. 8. br. 36 kr. oder 8 ggr.

Digitized by Google